

2. Kapitel

Die staats- und gesellschaftspolitischen Vorstellungen
an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert (X) und ihre
Wirkung auf Murhard

a) Die allgemeinen Entwicklungstendenzen und ihre
Einwirkungen auf Friedrich Murhard.

Ohne eine Kenntnis des Wurzelbodens und ohne einen Aspekt des Horizonts, vor dem sich diese Begebenheiten abspielen, ist ein Lösungsversuch der gestellten Aufgabe im ganzen oder auch nur in Einzelheiten unmöglich.

Friedrich Murhards frühes politisches Denken und Wirken - nachdem der junge Naturwissenschaftler und Reiseschriftsteller zur Politik übergegangen - wächst auf im **Schnittpunkt zweier großer Epochen** der europäischen Geschichte: im Ausgang der **Spätaufklärung** des 18. Jahrhunderts und ihrer absolutistischen Vorstellungswelt und zum anderen im Aufbruch neuer Herrschafts- und Lebensformen des **Frühliberalismus**.

Es sind erfahrungsgemäß meist keine eindeutigen Urteile möglich, mit deren Hilfe die zeitliche ~~Abgrenzung~~ nachbarlicher Epochen gelingt. Wir erinnern an den Versuch der Grenzziehung etwa zwischen Renaissance, Humanismus, Reformation und Gegenreformation. Das gilt auch für die gesamteuropäische Aufklärung. Die Bewegtheit geistiger, politischer und wirtschaftlich-soziologischer Strömungen läßt die Tendenz zum Synkretismus entstehen, die schließlich die Fülle der ihrem Ursprung nach oft so heterogenen Ideen und Vorstellungen in einem recht häufig persönlichem Konzept vereinigt. Dieser Ablauf der Dinge nimmt seinen Ausgang von intellektualistischen Überlegungen, die meist noch geraume Zeit benötigen, um einigermaßen ein Grunderlebnis des ganzen Volkes zu werden. Um so intensiver aber werden von den führenden Persönlichkeiten die Bemühungen um eine Vereinheitlichung dieser geistigen Strömungen betrieben, weil man mit Recht glaubt, daß der Unsicherheit einer so turbulenten Zeit nur auf solche Weise wirksam begegnet werden kann.

Der junge Göttinger Gelehrte Friedrich Murhard wächst gerade in diese vornehmlich politisch gestimmte geistige Welt hinein als sich die vielfachen Ober- wie Unterströmungen der Umbruchszeit im regionalen Raum Deutschland zu gewissen Schwerpunkten konzentrieren. Murhard hat durch die ~~Teilnahme~~ Teilhabe an diesem Vorgang eine eigene Prägung erhalten, die lebelang sein Denken und Wirken trägt. Es ist die eminent wichtige Frage nach dem Verhältnis der individuellen Freiheit der Regierten zur Staatsgewalt der Regierenden: fürstliche Reformbestrebungen, Emanzipationsdrang des Einzelnen in Theorie und Praxis als Vorläufer einer neu fundierten Bürgerfreiheit des Revolutionszeitalters wie des heraufziehenden 19. Jahrhunderts stehen noch immer in erkennbarer Fechterstellung einander gegenüber. Nationales Eigenstreben trifft auf westeuropäische Ablehnung absolutistischer Herrschaftsformen zugunsten universalistischer Zielsetzungen. Angesichts der Charakterisierungskraft dieser Vorgänge sei noch einmal mit Nachdruck darauf ~~hingewiesen~~ verwiesen, wie das vorerwähnte Kernproblem, nicht minder die Neigung zum Kosmopolitismus und Universalismus, für Murhard alle Zeit bestimmend bleiben, als seine sich später wandelnde Umwelt vielfach ganz andere Ufer ansteuert.

Es ist weder an dieser Stelle noch im weiteren Verlauf unserer Darstellung beabsichtigt, die jeweils dingliche Erfülltheit der staatsrechtlich-politischen Vorstellungen anders als in einer sehr konzentrierten Skizze zu beschreiben. Insbesondere wird keinerlei Vollständigkeit angestrebt und nur solche Erscheinungen und Persönlichkeiten werden vorgeführt, zu denen Verbindungen von Murhards Seite her bestehen. Auch da können ^{nur} solche Fragestellungen und Antworten erörtert werden, die im Denken Murhards wirklich fruchtbar geworden sind. Wir vermeiden es, die Entwicklung des älter werdenden Murhard schon hier anders als mit einem Hinweis anzudeuten; vielmehr geht es uns um das Werden des von den Naturwissenschaften zur Politik überwechselnden jungen Gelehrten, wobei wir in diesem Vorgang bei aller persönlichen Besonderheit doch ein Spiegelbild der Situation um die Jahrhundertwende erblicken.

Für alle diese Vorgänge bietet damals kaum ein anderes Zen-

trum den geeigneten Platz als die Universität Göttingen wie wir schon erwähnten. Murhard weiß, daß die Europäisierung der Welt im 18. Jahrhundert ihr Ziel erreicht hat. Der wirtschaftlich unabhängige, hochbegabte und interessierte Leser aller Journale von Rang, der auf vielfachen Reisen in die Ferne und Nähe durch persönlichen Augenschein ungewöhnlich und vielseitig orientierte angehende Publizist legt die denkbar dauerhaftesten Fundamente seiner Bildung. Schon in seinen ersten Veröffentlichungen bezeugt er seine Zugehörigkeit zu jener Schicht, der die Heraufführung eines neuen Freiheitsbegriffs vorschwebt. Er erkennt mit überraschender Sicherheit, daß die Zeit reif geworden, die Vorstellungen abzubauen, daß der befehlende Staat das politische wie das wirtschaftliche Leben maßgebend gestaltet. An dieser Stelle unserer Geschichte setzen die Reformbewegungen gewisser fürstlicher Persönlichkeiten ein. Murhard erkennt diese Bemühungen an. übersieht aber keineswegs die retardierenden Kräfte, die - Erbe der kameralistischen Vorstellungen des abtretenden Absolutismus - als Unterströmung noch lange im Spiel bleiben. Selbst die Leistungen der großen französischen Revolution, von denen Murhard einigen allzeit den höchsten Rang zuspricht, können den jungen Staatsrechtler und Politiker nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese erste Bewährungsprobe des frühen Liberalismus nicht bestanden wurde. Mit Intensivität bemüht sich Murhard deshalb um das andere zukunftsweisende, geschichtsträchtige Ereignis dieser Umbruchzeit. Es ist die Staatsgründung der von der englischen Herrschaft frei gewordenen Nordamerikanischen Kolonien. Das Dokument der Unabhängigkeitserklärung erkennt Murhard als den Anbruch einer neuen Ära der Weltgeschichte. Bis in die späteren Gedanken und Publikationen bleiben für Murhard die USA das große Muster, das er nicht müde wird, in immer neuen Variationen seinen Zeitgenossen zu preisen und zur Nachahmung anzubieten. Zeigt es doch, wie Autorität gewandelt werden kann, wie Gewalt und Willkür gottgewollter Beförderung von Wohlfahrt und menschlicher Glückseligkeit weichen müssen, wie zwar auch in England, mehr aber noch in den USA alles zum Ereignis geworden, was bis dahin Wunsch und Verlangen der Völker gewesen

Murhard findet hier die legitime Fortsetzung und Vollen-
 dung dessen, was aus mancher Selbständigkeit der Stadt-
 verwaltungen und landständischen Einrichtungen durch den
 Absolutismus für Jahrhundert⁴, besonders in Deutschland,
 abgewürgt wurde. Ablehnung und Ersatz der absoluten
 Herrschaftsformen durch solche, die auf einer tiefer
 greifenden Wesensbestimmung des Menschen beruhen, die
 Anteilnahme der Regierten an der Staatsfunktion, ist
~~xxxxx~~ Murhards Verlangen schon in diesen frühen Jahren
 seiner politischen Vorstellungswelt. Es ist ein gleichsam
 radikaler Idealismus, der in reiner Form in den jungen
 Murhard eingeht. Bei dieser charakterlichen Grundhaltung
 verfallen die Reformversuche damaliger Souveräne einer
 fairen Kritik. Murhard weiß, daß in einem Punkte mit
 ihnen kein Bündnis geschlossen werden kann: daß der Bür-
 ger bei allem Vertrauen nach oben sein Lebensglück in der
 individuellen Freiheit stabilisieren will und damit den
 Absolutismus aushöhlt. Murhard wird seit dieser Erkennt-
 nis niemals müde, durch Wort und Tun dieses Ideal zu
 realisieren, eben den echten Liberalismus.

In dem Maße wie sich diese neuen Vorstellungen - insbe-
 sondere in Westeuropa - ausweiten zu einem neuen Wirt-
 schaftsdanken und einer anders ~~funktion~~ fundierten Ge-
 sellschaftsordnung bricht ein anderes Zeitalter an. Aber
 auch hier verlaufen die gleichen Leitlinien einer klaren
 Individuation. Der Liberalismus bringt auch das veraltete
 wirtschaftliche System zum Einsturz. Ist Murhard auch
 nur am Rande in diese Wirtschaftsprobleme eingedrungen,
 so pflichtet sein Denken schon aus vernünftiger Konse-
 quenz in dieser Welt bei, die ihren Namen durch ihren
 Initiator erhalten hat, durch Adam Smith (). 23. Kap. Abt. D